

gedruckt NA 6, 516–521), Überlegungen zu Engelhards am männlichen Leitbild orientiertem Verständnis der Rolle von Frauen und ihrer Frömmigkeit in seinem Orden.
P. O.

Alain DEMURGER, Die Ritter des Herrn. Geschichte der geistlichen Ritterorden. Aus dem Franz. von Wolfgang KAISER, München 2003, Beck, 399 S., 18 Abb., 7 Karten, ISBN 3-406-50282-2, EUR 26,90. – Die scheinbare Aktualität, welche der Themenkomplex Heiliger Krieg, Kreuzzüge, Ritterorden angesichts des 11. September 2001 und seiner Folgen gewonnen hat, wird der 2002 erschienenen französischen Originalausgabe „Chevaliers du Christ. Les ordres religieux-militaires au Moyen Âge (XI^e–XVI^e siècles)“ zur raschen Übersetzung verholfen haben. Dabei handelt es sich keineswegs um einen publizistischen Schnellschuß, sondern D. beschäftigt sich seit Jahren mit jenem Phänomen, das im Deutschen meist mißverständlich „geistliche Ritterorden“ heißt. „Ordres religieux-militaires“ oder „military-religious orders“ macht klarer, daß es sich keineswegs um kämpfende Geistliche handelte, sondern um Mönchsgemeinschaften, die wie üblich aus Klerikern und Laien bestanden, wobei jedoch die Laien, *milites* und *servientes*, nicht bloß beteten und arbeiteten, sondern auch oder sogar vornehmlich kämpften. Die Darstellung ist sorgfältig auf drei Teile disponiert, mit den nötigsten Anmerkungen und einer Auswahlbibliographie abgerundet sowie mit schwarz-weißen Abbildungen und Karten illustriert. Die Einleitung grenzt die geistlichen Ritterorden von den Laienritterorden des SpätmA und den Verdienstorden der Neuzeit ab. Der erste Teil (S. 17–85) behandelt den täglichen Kleinkrieg mit Muslimen im Heiligen Land und auf der Iberischen Halbinsel sowie mit Heiden im Ostseeraum, jene Lebenswelt also, welche die geistlichen Ritterorden im 12. und 13. Jh. hervorbrachte. Der Hauptteil (S. 89–229) beschreibt in acht Abschnitten das Wirken der geistlichen Ritterorden, ihre Regeln und Normen, die Rekrutierung der Mitglieder und Familiaren, die Ordensorganisation, die Kriegsführung, die Armen- und Krankenpflege, die namentlich bei den Johannitern und bei den Deutschherren stets eine wichtige Rolle spielte, den Güterbesitz (Liegenschaften, fromme Stiftungen, Kolonisation), die Spiritualität und Kultur, schließlich ihre Zeichen und Symbole, aus denen ihr Korpsgeist erwuchs. Der dritte Teil (S. 233–324) behandelt ihre weitere Entwicklung im MA, die Aufhebung der Templer, die Johanniter auf Rhodos, den Deutschorden in Preußen und Livland, die spanischen Ritterorden im Spannungsfeld zwischen Krone und Aristokratie. Natürlich vereinfacht die Überblicksdarstellung mitunter. Daß geistliche Ritterorden dem Guibert von Nogent als Ungeheuer erschienen, liegt kaum daran, daß sie dem Drei-Stände-Schema von Betern, Kämpfern und Arbeitern widersprachen, sondern an dem Verstoß gegen die von Kirchenleuten geforderte Herzensmilde. In Ostmitteleuropa wird Ungarn nicht erwähnt (Deutschorden in Siebenbürgen, Kampf mit den Kumanen und Tataren). Sind als Folge des Dreizehnjährigen Krieges bis 1466 wirklich 80 % der Dörfer in Preußen verschwunden (S. 191, 295)? In anderen Fällen wird dagegen der neueste Forschungsstand geboten (Simonetta Cerrini für die benediktinische und gegen die augustinische Prägung der Templerregel). Litauen übrigens sollte man im Deutschen als